

**HEYNE
HARD
CORE**

**BRETT
FORREST**

SCHATTEN SPIELE

**Das Milliardengeschäft
mit manipulierten
Fußballergebnissen**

Aus dem Amerikanischen
von Olaf Bentkämper, Nicole Hölsken
und Berni Mayer

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE BIG FIX
erschien 2014 bei William Morrow,
an imprint of HarperCollins publishers LLC.

Unter www.heyne-hardcore.de finden Sie das komplette
Hardcore-Programm, den monatlichen Newsletter
sowie unser halbjährlich erscheinendes CORE-Magazin
mit Themen rund um das Hardcore-Universum.

Weitere News unter www.facebook.com/heyne.hardcore



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *EOS*
liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

Copyright © 2014 by Brett Forrest
Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Thomas Brill
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik Design, München
Satz: Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-453-26924-8

www.heyne-hardcore.de

*Für Cindy und Eric,
die mich zurück ins Spiel geholt haben.*

Kapitel 1

Khalid-Bin-Mohammed-Stadion

Schardscha, Vereinigte Arabische Emirate, März 2011

Die Mitarbeiter der FIFA trafen kurz nach Mittag im Stadion ein, entschlossen, ein Verbrechen zu vereiteln, das dem internationalen Fußball schweren Schaden zufügen konnte. Schardscha liegt nicht weit von Dubai entfernt. Doch hier, umgeben von schmucklosem Wüstensand, in einem Teil der Vereinigten Arabischen Emirate, den selten ein Ausländer zu Gesicht bekommt, fühlten sie sich fernab der Zivilisation. Im Gegensatz zu Dubai wirkt der Ort nicht so, als könnte man hier über Nacht zum Millionär werden. Aber gerade das macht ihn zum idealen Einsatzort für jene Kriminelle, die den Fußball unterwandert haben. Ihr Fachgebiet ist die Illusion, und womöglich würden die kommenden neunzig Minuten ein paar Millionen mehr in ihre Taschen zaubern.

An diesem 26. März 2011 fand ein Freundschaftsspiel zwischen den Nationalmannschaften von Kuwait und Jordanien statt. Jedes Jahr gibt es Hunderte solcher Spiele auf der ganzen Welt, von denen kaum jemand Notiz nimmt und deren Ergebnisse sportlich nicht von Bedeutung sind. Selbst für die Trainer der Nationalmannschaften sind solche Spiele oft nicht mehr als bessere Trainings-

einheiten. Für gewisse Verbrecherringe aus Südostasien und Osteuropa bilden sie jedoch die Grundlage eines weltweit erfolgreichen Geschäftsmodells.

Kuwait gegen Jordanien war mehr als nur ein weiteres Freundschaftsspiel – es markierte den Beginn eines Krieges: Auf der einen Seite das organisierte Verbrechen in Form von Syndikaten, die mit Wetten auf manipulierte Fußballspiele Hunderte Millionen, wenn nicht Milliarden Dollar verdienen. Auf der anderen Seite die Offiziellen des Weltfußballs, denen langsam klar wurde, dass gekaufte Spiele nicht nur der größte Sportskandal der Gegenwart, sondern auch eine fundamentale Bedrohung für das beliebteste Spiel der Welt sind.

Der Weltfußballverband FIFA (Fédération Internationale de Football Association) hatte bereits im Vorfeld Hinweise darauf erhalten, dass das Spiel in Schardscha manipuliert werden sollte. Das allein war noch keine Sensation – in den letzten Jahren war es immer wieder zu skurrilen Ergebnissen, fragwürdigen Elfmeter-Entscheidungen und merkwürdigen Wettquoten gekommen. Das Besondere war, dass die FIFA und ihr neuer Sicherheitschef in Schardscha zum ersten Mal eine verdeckte Ermittlung anstrebten. Es war höchste Zeit zu handeln.

Als die beiden FIFA-Ermittler das Khalid-Bin-Mohammed-Stadion betraten, schienen sie die einzigen Zuschauer zu sein. Es hatte sich als schwierig erwiesen, an verlässliche Informationen über das Match zu gelangen – sogar für die FIFA als Schirmherrin der Begegnung. Was die Anstoßzeit oder gar das Datum betraf, stieß man auf den Websites der kuwaitischen und der jordanischen Nationalmannschaft auf widersprüchliche Informationen. Auf den Seiten einiger Online-Buchmacher hieß es sogar,

das Spiel sei abgesagt worden. Ein entsprechend trostloses Szenario bot sich den beiden Ermittlern, als sie durch die weit geöffneten Tore des Stadions schritten. Niemand verkaufte Tickets, niemand saß auf den Rängen, es gab keine Fotografen und keine Fernsehteams. Das Spiel war noch nicht einmal in der Lokalpresse angekündigt worden. Als die beiden Ermittler auf der Haupttribüne Platz nahmen, kam es ihnen so vor, als hätten sie sich das Spiel nur eingebildet.

Endlich liefen die Spieler auf, und vereinzelt Fans erschienen auf den Rängen. Die Ermittler bemerkten eine Gruppe von Männern, die am Spielfeldrand entlangliefen. Sie waren ihnen nicht unbekannt. Einer war Mitarbeiter einer PR-Agentur aus den Emiraten, ein anderer besaß eine ähnliche Firma in Ägypten. Offensichtlich waren sie an dem gekauften Spiel beteiligt, doch die Ermittler hatten es nicht auf sie abgesehen. Sie interessierten sich für die Hintermänner des Betrugs, eine berüchtigte Gruppierung aus Singapur, die unerkant in zahlreichen Ländern auf der ganzen Welt operiert. Pünktlich zum Anpfiff identifizierten die Ermittler schließlich zwei Manipulatoren aus Singapur, die auf der VIP-Tribüne Platz nahmen.

Das gekaufte Match in Schardscha entsprang der Planung des gewieftesten Manipulators der Welt, eines mysteriösen Mannes, der bereits in mehr als sechzig Ländern Hunderte von Spielen manipuliert und damit seinem Syndikat irrwitzige Gewinne beschert hatte. Trotzdem hatte seine Organisation ihn fallen gelassen. In seinem Hotelzimmer in Finnland hatte die Polizei Notizen mit Details über das gekaufte Spiel gefunden. Diese Notizen hatten die Ermittler nach Schardscha geführt.

In der Halbzeitpause wollten sie unangemeldet die Kabinen betreten und Spielern sowie Schiedsrichtern gleichermaßen mit Suspendierung drohen, sollten sie das Spiel nicht auf ehrliche Weise zu Ende bringen. Weil aber im Vorfeld niemand beim Fußballverband der Arabischen Emirate auf die Anrufe und E-Mails der FIFA reagiert hatte, saßen die Ermittler ohne Sondererlaubnis und ohne Zugang zu den Kabinen auf der Tribüne fest und mussten annehmen, dass man auch beim hiesigen Fußballverband über die Manipulation Bescheid wusste. Er wäre nicht der einzige nationale Verband, der in Geschäfte mit der Wettmafia aus Singapur verwickelt ist.

Zweck der manipulierten Spiele ist Wettbetrug. Mittelsmänner bestechen Spieler, damit sie die gegnerische Mannschaft nicht am Toreschießen hindern. Sie bestechen Schiedsrichter, damit sie rote Karten verteilen oder Elfmeter geben und so das Ergebnis beeinflussen. Das Syndikat platziert Wetten auf den Zeitpunkt dieser Ereignisse und hintergeht damit Buchmacher und Fans, die den Spielverlauf für real halten. Als das Spiel Jordanien gegen Kuwait angepfiffen wurde, konnte man an den Bewegungen auf dem internationalen Wettmarkt ablesen, dass eine Manipulation im Gang war.



Irgendwann in den Neunzigern hatte FIFA-Präsident Joseph »Sepp« Blatter damit begonnen, Spieler und Clubangestellte auf der ganzen Welt öffentlich und kollektiv als seine »Fußball-Familie« zu bezeichnen. Die in Zürich ansässige FIFA richtet alle vier Jahre die Fußballweltmeisterschaft aus. Von allen Fußballverbänden weltweit

hat sie das meiste Gewicht. Wenn kleinere Verbände einen Schiedsspruch oder eine Richtlinie benötigen, wenden sie sich an die FIFA. Dabei ist die FIFA keineswegs der noble Schutzpatron des Fußballs, den Blatters Terminologie glauben macht. Sie ist zwar als gemeinnütziger Verein in der Schweiz eingetragen, aber alles andere als ein nichtkommerzielles Unternehmen. Zahllose Sponsoren-Deals und Rechte an weltweiten TV-Übertragungen bescheren ihr ein Jahreseinkommen von rund einer Milliarde US-Dollar. Die Transparenz und Präzision eines modernen Unternehmens lässt sie dennoch vermissen. Ihre Identität liegt irgendwo in der unbestimmten Mitte. Einigen ihrer Führungskräfte kommt das vielleicht ganz gelegen: Diese Mehrdeutigkeit erleichtert es, sein eigenes Süppchen zu kochen.

In den letzten zehn Jahren hat diese schwammige Art, den Fußball zu administrieren unmittelbar in die Krise geführt. Gekaufte Spiele sind zum Alltag geworden. Es ist nicht die Schuld der FIFA, dass der Fußball zur Zielscheibe internationaler Verbrechersyndikate geworden ist. Doch das Mantra von der »Familie« hat plötzlich eine ganz neue Bedeutung bekommen.

Der Wettskandal »Operation: Last Bet« erschütterte erst vor Kurzem den italienischen Fußballverband. Er betraf fünfzehn Clubs, insgesamt waren vierundzwanzig Spieler, Schiedsrichter, Trainer und Clubangestellte in gekaufte Spiele verwickelt. Die türkische Polizei verhaftete 2011 einhundert Spieler, während der türkische Fußballverband (TFF) den Erstligaverein Fenerbahçe Istanbul aus der Champions League ausschloss und untersuchte, wie das Team achtzehn seiner letzten neunzehn Spiele und damit die Meisterschaft gewinnen konnte. Der nationale Fußball-

verband von Simbabwe verbannte achtzig Spieler aus dem engeren Kreis der Nationalmannschaft, weil sie der Manipulation verdächtigt wurden. Lu Jun, der erste chinesische Schiedsrichter, der bei einer Weltmeisterschaft eingesetzt wurde, ging für über fünf Jahre ins Gefängnis, weil er Bestechungsgelder in Höhe von 128 000 Dollar angenommen hatte. Sein Spitzname »Die goldene Pfeife« bekam dadurch eine ganz neue Bedeutung. In Südkorea wurden siebenundfünfzig Personen wegen Wettbetrug angeklagt, zwei davon begingen kurz danach Selbstmord, um der Schande zu entgehen. Zwei brasilianische Schiedsrichter wanderten ins Gefängnis, und gegen den brasilianischen Fußballverband wurde eine Geldstrafe in Höhe von acht Millionen Dollar für dessen Rolle in einer Reihe gekaufter Spiele verhängt. In Estland wurden acht Spieler ein Jahr lang vom Spielbetrieb ausgeschlossen und zwölf weitere wegen Manipulation angeklagt. Die deutsche Polizei hörte kroatische Kriminelle ab, die einen Spielbetrug in Kanada planten. Der in Ungnade gefallene Vorstand des chinesischen Fußballverbands wird wegen Manipulation in einer Strafanstalt festgehalten. Die ungarische Polizei verhaftete mehr als fünfzig Personen, und noch bevor sie den Vorstand eines verdächtigen Clubs festsetzen konnte, hatte dieser sich in den Tod gestürzt. In Tschechien stehen zurzeit zwei Schiedsrichter wegen Manipulation vor Gericht. Die Nationalmannschaft von Kambodscha ließ sich für ihre beiden Qualifikationsspiele zur WM 2014 gegen Laos kaufen. Der Fußball in Mazedonien ist dermaßen korrupt, dass kaum ein Buchmacher Wetten für die erste Liga annimmt. Der Vorstand des bulgarischen Clubs Lokomotive Plowdiw ließ Spieler wie Trainer nach einem verlorenen Spiel an

einen Lügendetektor anschließen. In Georgien sitzen zahlreiche Spieler, Clubbesitzer und Buchmacher im Gefängnis, in Malaysia weitere Dutzende Spieler. In Kenia, im Libanon und in Tansania beeinflussen Schiedsrichter regelmäßig Spiele, doch der korrupteste Referee stammt aus Niger. Die polnischen Behörden klagen momentan zahlreiche Spieler wegen Manipulation an, und die russische Regierung hat einen Ausschuss gegründet, um den Wettbetrug in ihren Ligen auszutrocknen. Der Premierminister von Belize hat eine Untersuchung des Landesfußballverbands angeordnet. Chinesische und italienische Verbrechersyndikate verdingen sich seit Jahren in der belgischen Liga, während der bosnische Fußball von bosnischen Kriminellen infiltriert wird. In der Schweiz sind neun Spieler wegen Manipulation gesperrt, in Italien steht augenblicklich der Ex-Weltmeister und frühere AC-Mailand-Star Gennaro Gattuso wegen Manipulation vor Gericht. Gattuso sagte, er werde sich »vor den Augen der ganzen Stadt umbringen«, sollte man ihn für schuldig befinden. Auch der englische Fußball hat im Herbst 2013 zwei Skandale erlebt. Einer davon wurde von Manipulatoren aus Singapur inszeniert, beim anderen wurde ein ehemaliger Spieler der Premier League umgarnt. In Deutschland, genauer gesagt in Bochum, untersucht man immer noch den vielleicht bekanntesten Bestechungsfall, bei dem ans Licht kam, dass ein Netzwerk von Betrügern über fast ein Jahrzehnt hinweg Spiele in aller Welt manipuliert hatte.

Steht es wirklich so schlimm um den Fußball? Leider ja. Im Moment laufen in sechzig Ländern Ermittlungsverfahren wegen gekaufter Spiele – also in rund einem Drittel der Welt. Die Hälfte aller an die FIFA angeschlos-

senen Fußball-Nationen meldet Fälle von Spielmanipulation, und die Dunkelziffer lässt sich nur erahnen. Die Manipulation im internationalen Fußball hat epidemische Ausmaße angenommen, in einer Größenordnung mit Drogenhandel, Prostitution und illegalem Waffenhandel. Und das in einem Sport, bei dem die Spieler Hand in Hand mit kleinen Kindern den Rasen betreten und den Anschein erwecken, der Fußball sei eine Bastion der Moral und Unschuld. Die drückende Beweislast ergibt ein anderes Bild: Fußball ist die korrupteste Sportart der Welt.

Schuld sind die Sportwetten. Ihre Verbreitung hat in den letzten zehn Jahren dramatisch zugenommen, und ihr illegaler Anteil ist hoch. Laut Interpol werden jedes Jahr Wetten in Höhe von einer Billion Dollar auf Fußballspiele abgeschlossen, die Buchmacher aus Asien sprechen sogar von deutlich höheren Zahlen. Zum Vergleich: Die Summe an Einnahmen aus TV-Rechten und Sponsoren-Deals im Weltfußball liegt bei geschätzten 25 Milliarden Dollar.

Gekaufte Spiele sind längst keine Seltenheit mehr. Überlegene Mannschaften lassen sich von schwächeren Teams besiegen, die nicht absteigen wollen. Trainer, Spieler, Schiedsrichter, ja sogar Regierungsbeamte stecken unter einer Decke. Internationale Qualifikationsspiele enden mit haarsträubenden Resultaten wie 11:1 oder 7:0.

Die Aussicht auf schnelles Geld hat in der Vergangenheit schon häufig den kriminellen Einfallsreichtum geweckt. Am 3. November 1997 traf der englische Erstligist West Ham United in der 65. Minute zum 2:2-Ausgleich gegen Crystal Palace, als das Stadionlicht ausfiel. Das

passierte einen Monat später erneut in der Partie Wimbledon gegen Arsenal. Beide Zwischenfälle wurden von einer Bande chinesisch-malaysischer Krimineller angezettelt, die Stadionstechniker dafür bezahlt hatten, das Licht auszuschalten, sobald das Wunschergebnis eingetreten war.

Aus reiner Habgier nahmen die Spieler irgendwann die Manipulation selbst in die Hand. 2010 soll der Torwart einer italienischen Mannschaft seinen Teamkollegen in der Halbzeitpause Drogen verabreicht haben, um dem Gegner den Sieg zu ermöglichen.

Doch auch die Spieler sind nur Marionetten, deren Fäden von den Syndikaten im Hintergrund gezogen werden. Für das organisierte Verbrechen ist der internationale Fußball ein Spielplatz der unendlichen Möglichkeiten. Jedes der zweihundert an die FIFA angeschlossenen Länder besitzt mindestens eine professionelle Liga und eine Nationalmannschaft, unterteilt in verschiedene Altersklassen. Weltweit gibt es im Einzugsbereich der FIFA weit über 10 000 professionelle Fußballvereine. Multipliziert man diese Zahl mit der Anzahl der Spieler, Club- und Verbandsangestellten und addiert Schiedsrichter und Linienrichter, so erhält man zahllose, sich andauernd verändernde Punkte, an denen ein Manipulator ansetzen kann. Im internationalen Fußball gibt es kein zentrales Kontrollorgan und keine einheitliche Rechtsprechung – lediglich ein nachlässig betreutes und äußerst loses Netzwerk aus Vereinen und Ländern mit unterschiedlichen Sprachen, Gesetzen, Märkten und Sitten. Darin mag ein gewisser Charme liegen, aber es begünstigt die finstersten Absichten. Wettbetrug-Syndikate haben den Fußball und das Geschäft mit den Sportwetten mitt-

lerweile so gründlich unterwandert, dass man im Prinzip weltweit jedes Fußballergebnis infrage stellen kann.



Kuwait gegen Jordanien begann mit einigen harten Fouls. Ein Zuschauer, der hinter den FIFA-Ermittlern saß, merkte lachend an, dass sich die beiden Länder nun einmal nicht leiden könnten. In der 23. Minute piff der Schiedsrichter einen fragwürdigen Elfmeter wegen unabsichtlichen Handspiels eines jordanischen Spielers. Kuwait verwandelte zum 1:0. Die Ermittler beobachteten die Mittelsmänner aus Singapur in der Menge, aber deren Körpersprache verriet nicht das Geringste. Das war auch gar nicht nötig. Die Zahlen sprachen für sich.

Es gibt verschiedene Arten, ein Spiel zu beeinflussen. Die beliebteste davon ist, auf die Anzahl der erzielten Tore in einem Spiel zu wetten, das sogenannte *Over/Under*. Gibt ein Buchmacher die Anzahl mit 2,5 Toren an und ein Manipulator bietet darüber, wird er seine gekauften Spieler oder Schiedsrichter anweisen, für mindestens drei Tore zu sorgen. Bietet er darunter, wird er weniger Tore bestellen.

Die Syndikate bereichern sich hauptsächlich durch *In-Game-Betting*, das heißt, sie platzieren ihre Wetten während eines fortlaufenden Spiels. Zu Beginn der Partie in Scharadscha registrierte 188Bet, einer der weltweit größten Wettanbieter, ein Übergewicht an Wetten auf drei oder mehr Tore im Spiel. Die Quote dafür lag zunächst bei 2,00, was einer fünfzigprozentigen Wahrscheinlichkeit entspricht. Bis zur 18. Spielminute war noch kein Tor gefallen. Die Quote fiel auf 1,88, was einer Wahrschein-

lichkeit von 53 Prozent entspricht. Darin steckt ein verräterisches Detail: Obwohl nur noch 80 Prozent der Spielzeit verblieben, verringerte sich die Quote für drei oder mehr erzielte Tore. Die Verantwortlichen bei 188Bet hatten die Quote nicht abgeändert, weil die Wahrscheinlichkeit für drei oder mehr Tore jetzt größer war, sondern weil sich die Wetteinsätze dafür drastisch erhöht hatten. Ein Buchmacher versucht in der Regel, seine Transparenz gering und seine Gewinnspanne so groß wie möglich zu gestalten, indem er seine Wetten ausgewogen verteilt. Sobald er eine unlogische Quote präsentiert, macht er sich nicht nur angreifbar, sondern kann davon ausgehen, dass ein Spiel manipuliert wird. Auch die 188Bet-Buchmacher müssen im Bilde gewesen sein, als sie die In-Game-Quoten für das Spiel in Schardscha neu ausrechneten.

Bis zur 38. Minute war nur ein Tor gefallen, aber dann piff der Schiedsrichter erneut einen Elfmeter. Seine Entscheidung war dieses Mal nicht kontrovers, er ahndete lediglich ein Foul an einem jordanischen Stürmer im Strafraum. Den folgenden Elfmeter hielt der kuwaitische Torhüter, doch der Linienrichter ließ wiederholen, weil der Torwart sich angeblich zu früh bewegt hatte. Der zweite Schuss saß, und der Halbzeitstand lautete 1:1. Jetzt benötigte das Wettsyndikat nur noch ein Tor – eigentlich kein Problem. Doch dann passierte etwas Unvorhergesehenes.

Von der Haupttribüne aus wollten die FIFA-Ermittler versuchen, sich durch einen Vorwand Zugang zu den Umkleidekabinen zu verschaffen, um Spieler und Schiedsrichter zur Rede zu stellen. Sie waren gerade im Begriff aufzubrechen, da beobachteten sie, wie der Mann von

der arabischen PR-Agentur mit den Manipulatoren aus Singapur sprach. Im Nachhinein fand man heraus, dass der Schiedsrichter über die FIFA-Ermittlungen unterrichtet worden war. Zum Wiederanpfiff betraten die Spieler das Feld, während die Abgesandten aus Singapur das Stadion verließen. Mitte der zweiten Halbzeit stand es immer noch 1:1. Dann, in der 71. Minute, änderte sich plötzlich die Quote: Bei 188B gingen die Wetten auf drei oder mehr Tore massiv zurück, obwohl ja noch neunzehn Minuten verblieben, um ein drittes Tor zu erzielen. Das Syndikat hatte Wind von der FIFA-Ermittlung bekommen und seine Wetten zurückgezogen. Es blieb beim 1:1-Endstand.

Wenn man die Gerüchte aus Singapur richtig deutete, waren die Mitglieder des Wettsyndikats verwirrt, weil sie keine Ahnung hatten, wer ihre Operation in Schardscha sabotiert hatte. Die abgebrochene Aktion kostete das Syndikat laut FIFA-Bericht eine halbe Million Dollar. Im Verhältnis zum Gesamtmarkt stellte das keinen allzu großen Verlust dar. Dennoch war es ein einschneidendes Erlebnis für die Hintermänner aus Singapur, denn bis dahin hatte ihnen niemand direkt den Kampf angesagt. Es war zwar in der Vergangenheit zu Untersuchungsausschüssen nach gekauften Spielen gekommen, aber noch nie zuvor hatte die FIFA versucht, eine Manipulation während eines laufenden Spiels zu verhindern. Die asiatische Wettmafia und ihre europäischen Partner hatten zehn Jahre lang ungehindert ihren illegalen Geschäften nachgehen können. Das sollte sich jetzt ändern.

Kapitel 2

Singapur, 1983

Die besten Fußballspieler sind arm. Zu diesem Schluss war Wilson Raj Perumal vor einigen Jahrzehnten gekommen. Mitte der Achtzigerjahre saß er auf der Haupttribüne des Jalan-Besar-Stadions in Singapur, unweit des Stadtviertels Little India, und sah sich ein hiesiges Ligaspiel an. Perumal war kein Fan einer der Mannschaften, ihn interessierten lediglich die Quote und sein Gewinn.

Während der Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg hatten sich japanische Behörden im Jalan-Besar-Stadion eingerichtet und die chinesische Bevölkerung Singapurs ausgesondert, um sie anschließend gesammelt hinrichten zu lassen. Auch Perumals Augenmerk galt in diesen Tagen den Chinesen. Sie nippten an ihrem Tee, wetteeten auf die Spiele und orchestrierten im Hintergrund ein Geschäft, das ihm äußerst lukrativ erschien.

Perumal verstand etwas von Fußball, denn viele seiner Freunde spielten in organisierten Ligen. Was er nicht verstand, war, wie die alten Chinesen ihm seit einem halben Jahr das Geld aus der Tasche ziehen konnten. Perumal hatte zunächst nur aus Spaß mit ein paar Schulfreunden auf Fußballspiele gewettet. Er hatte keine Ahnung vom Prinzip des Asiatischen Handicaps (auch *hang cheng* ge-

nannt). Dabei geht es nicht allein darum, wer gewinnt, sondern um den Wert einer Wette. Die Tendenz gibt ein Ergebnis vor, die Quote spiegelt die Wahrscheinlichkeit dieses Ergebnisses wider und bestimmt damit die Höhe der Ausschüttung.

Nachdem er das verstanden hatte, erkannte Perumal ein Muster in seinen Wett-niederlagen. Jedes Mal, wenn er eine Wette abschloss, passten die Chinesen die Quote nach ihren Vorstellungen an. Sie manipulierten den Markt abhängig davon, auf wen und wie viel Perumal gerade setzte. Sie hatten von Anfang an mit gezinkten Karten gespielt. Das brachte Perumal auf eine Idee.

Diebstahl war die erste Straftat im Leben von Wilson Perumal. 1983, im Alter von achtzehn Jahren, hatte er ein Paar Fußballschuhe gestohlen. Zu dieser Zeit lebte er mit seinen Eltern in Choa Chu Kang, einem Agrargebiet im Nordwesten Singapurs. Seine Eltern stammten ursprünglich aus Chennai in Indien, der Hauptstadt des Bundesstaates Tamil Nadu. Ganz Asien und der Nahe Osten profitierten von den billigen Arbeitskräften aus Tamil Nadu. Sie entstammten einer Tradition von ehemaligen Sträflingen und ungelernten Arbeitern, die sich in den Jahren der britischen Kolonialherrschaft vor dem Zweiten Weltkrieg von Indien nach Singapur durchgeschlagen hatten. Auch Perumals Vater war ein einfacher Arbeiter, der Randsteine anpinselte und Kabel verlegte. Zudem besaß er einen schwarzen Gürtel im Judo. Perumal selbst war kein Malocher. Für ihn belegte die Biografie des Vaters nur, wie schwierig es war, eine Familie mit ehrlicher Arbeit über Wasser zu halten.

»An manchen Tagen gab es nur eine einzige Mahlzeit«, erzählt Perumal, das mittlere Kind, das sich nur schwer

gegen seine Geschwister zu behaupten wusste. In seiner Zeit auf der örtlichen Teck-Whye-Schule war er ein begabter 800-Meter-Läufer, schenkte aber dem Unterricht nur flüchtige Aufmerksamkeit. Er konzentrierte sich lieber auf zweifelhafte außerschulische Aktivitäten.

Perumals Geburt und die Gründung des modernen Stadtstaates Singapur fallen beide ins Jahr 1965, und damit enden die Gemeinsamkeiten auch wieder. Nach Erlangen der Unabhängigkeit entwickelte Singapur schon bald eine enorme wirtschaftliche Durchschlagskraft. Das Exportwesen, die Manufaktur und die Industrialisierung verwandelten Singapur in einen der vier *Tigerstaaten*, die Finanzzentren der asiatischen Welt. Singapurs Wandel basierte neben Disziplin und Arbeitseifer auf seinem rigorosen Vorgehen gegen Kriminalität. Im Gegensatz zu vielen seiner Nachbarstaaten, in denen ein liberales Chaos die Regierung lähmte, fanden die Singapurer ihr Erfolgsrezept: Sei hart zum Verbrechen und freundlich zum Geschäft. Singapur wurde zu einem Ort, an dem Kriminelle unverhältnismäßig hoch bestraft wurden, damit der tadellose Bürger über seine Verhältnisse leben konnte.

Wilson Perumal war Teil der drittgrößten ethnischen Gruppierung in Singapur. Es gab keine wirklichen Singapurer, sondern Chinesen, Malaien, Singhalesen, Filipinos und Thailänder mit jeweils komplett unterschiedlichen Sprachen. Sie alle nahmen Englisch als zweite Sprache an, behielten aber ihre Geheimnisse in der Muttersprache. Singapur war ein Ort der dualen Identitäten, ein Ort, an dem es keine Insider gab. Perumal bewegte sich von einem sozialen Gefüge und von einer ethnischen Gruppierung zur nächsten. Er lernte, seine wahren Absichten im Dunkeln zu lassen, und sich dadurch Vorteile zu



Brett Forrest

Schattenspiele

Das Milliardengeschäft mit manipulierten Fußballergebnissen

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-453-26924-8

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2014

Geld schießt eben doch Tore!

Mit der Verbreitung des Internets ist der Markt für Sportwetten rapide gewachsen. Die jährlichen Umsätze liegen im Billionenbereich. Rund siebzig Prozent davon entfallen auf eine einzige Sportart: Fußball! Diese enormen Geldsummen haben das organisierte Verbrechen auf den Plan gerufen. Im Jahr 2013 gab Europol bekannt, dass allein seit 2008 über 700 internationale Partien manipuliert wurden. Kein Spiel ist sicher – selbst im Umfeld der FIFA-Weltmeisterschaft sind die Betrüger aktiv. Jahrelang blieben die Wettsyndikate unter dem Radar der Strafverfolgung und konnten so ihren Einfluss festigen. Doch ein Mann hat beschlossen, dem Betrug ein Ende zu setzen: Chris Eaton, ein dickköpfiger Australier, langjähriger Interpol-Agent und ehemaliger Sicherheitschef der FIFA. Der Journalist Brett Forrest begleitet Eaton auf seinem Weg vom einfachen Polizisten zum international agierenden Ermittler – und auf der Jagd nach den Schattenmännern, die den Fußball bedrohen: Kriminelle, die unter falscher Identität quer durch die Welt reisen und im Auftrag der Wettmafia Einfluss auf Spieler, Clubs und Verbände nehmen.